

# INTERDISZIPLINÄRE REGIONALFORSCHUNG AM BEISPIEL OSTPREUSSENS

Robert Traba

## ABSTRACT

The article actualizes the significance of interdisciplinary research into a region on the basis of a case study of East Prussia and seeks to bring out a problematic character of “professional regional history“ in the context of the contemporary science of history. One of the major aims of the article is to emphasize theoretical reflections on interdisciplinary research into a region by featuring some research methods, viz. micro-history and applied history. The employment of the said methods that encourages multiple and precise studies of historical personalities and details typical of the collective consciousness of individuals in a local territory opens an opportunity to also grasp the relationships between cultural, social, economic, and political factors by revealing a clear view of the historical context.

KEY WORDS: interdisciplinary research into a region, East Prussia, micro-history, applied history, reading of a cultural landscape, collective memory.

## ANOTACIJA

Straipsnyje aktualizuojama tarpdalykinio regiono tyrimo reikšmė remiantis Rytų Prūsijos pavyzdžiu, siekiant išryškinti „regiono profesionalios istorijos“ problemišumą modernaus istorijos mokslo kontekste. Vienas svarbių straipsnio tikslų – akcentuoti teorines refleksijas tarpdalykiniame regiono tyrime, išryškinant kelis tyrimo metodus: *mikroistoriją* ir *taikomąją istoriją*. Šių metodų realizavimas, skatinantis įvairialypio ir tikslaus istorinių asmenybių ir detalių, būdingų lokaliai teritorijos individų kolektyvinei sąmonei, tyrimą, atveria galimybes perprasti taip pat ir ryšius tarp kultūrinių, visuomeninių, ekonominių ir politinių veiksmų, išskleidžiant aiškų istorinio konteksto vaizdą.

PAGRINDINIAI ŽODŽIAI: tarpdalykinis regiono tyrimas, Rytų Prūsija, mikroistorija, taikomoji istorija, kultūrinio kraštovaizdžio skaitymas, kolektyvinė atmintis.

*Prof. habil. dr. Robert Traba, Lenkijos mokslų akademijos*

*Istorinių tyrimų centro Berlyne direktorius*

*Majakowskiring 47, 13156 Berlin*

*El. paštas: traba@panberlin.de*

Seit fünf Jahren ist meine Forschungsarbeit über die Geschichte Ostpreußens etwas ins Hintertreffen geraten. Das ist nicht unbedingt ein Nachteil. Diese Distanz ermöglicht es mir nämlich, nach einer neuen Perspektive Ausschau zu halten. Meine erste Schlussfolgerung daraus sieht so aus, dass die „regionale Berufsgeschichte“ in der modernen Geschichtsforschung im Grunde genommen zum Anachronismus wird und manchmal eine Abtrennung von den eigentlichen Hauptforschungsgebieten zur Folge hat. Das ist oft die Realität (ich hoffe aber, nicht in Klaipeda/ Memel), doch das muss nicht so sein. Fragen wir einmal, welche Wege es gibt, um jene Forschungsbereiche zu modernisieren, die sich mit einem konkret ausgewählten Gebiet befassen? Auf eine so gestellte Frage kann es natürlich keine eindeutige Antwort geben. Ich möchte Ihnen jedoch einige Überlegungen an die Hand geben, die vielleicht auch bei Ihnen eine Diskussion auslösen könnten.

## I. Die Mikrogeschichte

Mein Weg zur theoretischen Reflexion über das Thema „interdisziplinäre Regionalforschung“ begann bei der Grundlagenforschung über Ostpreußen und bewegte sich über die interdisziplinäre

Praxis des „Lesens der Landschaft“, hin zur Anwendung von zwei Kategorien, die ebenfalls Forschungsmethoden sind und *Mikrogeschichte* und *angewandte Geschichte* heißen.

Hauptvertreter der Mikrogeschichte als Methode war der italienische Historiker Carlo Ginzburg. Nicht immer ist uns bewusst, dass es eine ganze Subdisziplin gibt, die Mikrogeschichte heißt, so wie es die sog. Alltagsforschung ja auch als Methode gibt und nicht nur als herkömmliche Bezeichnung für einen Forschungsbereich. Es handelt sich dabei um zwei in der Fachwelt stark entwickelte Subdisziplinen historischer Forschungen, die auch in der polnischen Geschichtsschreibung spurenhafte Vorkommen. Das Problem unserer Historiker ist – wie mir scheint – das Beharren auf einer Monodisziplin bei der Erforschung von Phänomenen, die sich einer alleinigen Methode entziehen, unabhängig davon, ob diese von Literaturforschern, Soziologen oder auch Historikern begründet wurde. Das war früher anders – zum Beispiel im Einflussbereich der „Annales“-Schule, wo polnische Historiker wie Witold Kula, Jan Rutkowski oder sogar Bronisław Geremek<sup>1</sup> zu der Vorhut in der Forschung gehörten. Als nun die „Annales“-Schule seit den 60er Jahren in ihre Phase der Anthropologisierung und Interdisziplinarität hineingeriet, gibt es dort keine Polen mehr.

Im Grunde genommen habe ich alle meine Erfahrungen, die mit jenem Sachbereich in Verbindung stehen, dem wir uns heute zuwenden wollen, durch das Sammeln von lokalen Vorgängen gewonnen (durch Mikrogeschichte), d. h. durch Erzählungen über Mikrowelten mit Hilfe von Metaberichten. Ich möchte Ihnen am Beispiel einer Anekdote davon berichten, wie ich zum ersten Mal die greifbare Erfahrung gemacht habe, dass das Wesen von „Mikro“ und „Meta“ eine Verbindung miteinander eingehen. In Allenstein gibt es die Herz-Jesu-Kirche, einen schönen neugotischen Bau aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Ich begegne jenen Kunsthistorikern mit Distanz, die sich zwar an jedem Detail begeistern, es aber nicht mit umfassenderen Phänomenen in Verbindung bringen können. Diese Kirche begann ich erst zu verstehen, als ich erkannte und mir bewusst machte, dass sie kein Ort ist, der aus dem lokalen, wenngleich schönen neugotischen Kontext heraus fällt, sondern dass die „Herz-Jesu-Bewegung“, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden war, als die katholische Kirche gegen den Liberalismus kämpfte, hinter dieser Kirche steht: Es war die Antwort der Kirche auf die Bedrohungen der „menschlichen Gemeinschaft durch die habgierigen Gesetze des Marktes“. Die Kirche verwarf den Liberalismus und setzte ihm die Metapher vom Herzen Jesu entgegen. Schlagartig wurde mir bewusst, dass diese Stadt Allenstein und diese Kirche nicht nur in der Dimension der schönen Neugotik und der universalen Kirche zu sehen sind, sondern dass darin auch ein Stück jener Idee zu erkennen ist, die es als Phänomen bereits gab, angefangen bei der Kirche Sacre Coeur in Paris bis hin zu den Kirchen in Polen und in Litauen. Von diesem Augenblick an bekam das „Lesen“, das „Entziffern“, der Geschichte des Ortes für mich erst einen vernünftigen Sinn. Damit wurde das Ereignis zum Ausgangspunkt der Tatsache, die in die weiten Räume der europäischen Geschichtsnarrative eingebunden ist.

Um meine Erfahrungen zu diesem Thema noch mehr zu konkretisieren, möchte ich mich auf noch zwei weitere Beispiele beziehen. Das erste Beispiel ist die Publikationsreihe, die ein einziges ermländisches Dorf<sup>2</sup> betrifft. Es war Professor Stanisław Ossowski, der in den späten 40er Jahren Forschungen unter der autochthonen Bevölkerung in den polnischen West und Nordgebieten durchgeführt hat. Zunächst arbeitete er 1947 im Oppelner Land und anschließend von 1948 bis 1949 in Masuren und im Ermland, u. a. im Dorf Purden. Im Jahre 1950 war die Soziologie nicht mehr als offizielle

<sup>1</sup> BURKE, P. *Historia i teoria społeczna*. Warszawa-Kraków, 2000.

<sup>2</sup> Bislang sind in der Reihe *Historia i pamięć polsko-niemieckiego pogranicza. Warmińska Purda* (hrsg. von R. Traba) zwei Bände erschienen: *Przeszłość zapamiętana. Narracje z pogranicza*. Red. R. TRABA, A. SAKSON. Olsztyn, 2007 und *Purda 1900–2006: Portret wsi*. Red. E. TRABA, M. KARDACH, J. PILECKI. Olsztyn, 2008.

wissenschaftliche Disziplin anerkannt, und das dort zusammen getragene Material ist nie vollständig publiziert worden. Durch Zufall habe ich Ende des 20. Jh. Menschen kennen gelernt, die dieses Material aufbewahrt haben. Das war eine Entdeckung: diese Leute holten hunderte von handschriftlich beschriebenen Zetteln unter den Betten hervor, die Auskunft über die in diesem Dorf seinerzeit durchgeführten Gespräche gaben. So etwas kommt in einer wissenschaftlichen Laufbahn selten vor. Und ich dachte, diese Chance dürfe man nicht verspielen. So kam es, dass wir zusammen mit Professor Hubert Orłowski und dem Soziologen Andrzej Sakson 2005/6 in eben diesem Dorf interdisziplinäre Workshops durchführten. Dieses Dorf hat seine Struktur inzwischen vollkommen verändert, es waren nur noch acht ursprüngliche Familien hier verblieben, (früher lebten dort Einheimische, d. h. Ermländer). Das Ergebnis war, dass wir eine ungewöhnliche, schriftliche Quellensammlung vor uns hatten, die über etwa 150 Jahre Auskunft gab, denn die Erinnerung der Menschen reichte aus dem Jahre 1948 über Erzählungen der Großeltern fast bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück.

Aus der Mikroerzählung über ein Dorf entsteht ein Projekt, das sieben Bände umfassen wird. Jeder Band ist ein zweisprachiger Beitrag zur interdisziplinären Forschung. Die Arbeiten belegen, dass solche mikrohistorische Betrachtungen die Möglichkeit bieten, weit reichende Überlegungen darüber anzustellen, wie sich gesellschaftliche, kulturelle und erinnerungsträchtige Veränderungen vollziehen. Der erwähnte Ginzburg sagte in Anknüpfung an den berühmten Satz von Clifford Geertz („Anthropologen forschen nicht im Dorf, sondern sie erforschen Dörfer“), dass die Mikrogeschichte nicht bedeute, „eine Kleinigkeit“ zu betrachten, sondern sie „kleinlich“ zu betrachten. Dieser Satz wird in verschiedenen Abwandlungen nicht nur von Anthropologen angeführt.

Wie können nun die Untersuchungen aus einem Dorf nutzbringend für einen übergreifenden Bereich angewandt werden? Wir kennen die in Deutschland geführte Debatte über die Zwangsaussiedlungen nach dem 2. Weltkrieg. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der Tatsache, dass die Deutschen nach 1944/1945 „vertrieben“ wurden. Wie sieht dieser Vorgang aus der Sicht der Einwohner von Purden aus? Aus den Berichten der Leute ergibt sich, dass in ihrer Erinnerung die Aussiedlung in den Jahren 1944–45 keineswegs als etwas Singuläres empfunden wird. Offenkundig wurde, dass die Leute sich gleichermaßen sehr lebendig an *fünf* Emigrationswellen aus diesem Dorf erinnerten. Die erste fand nach dem Novemberaufstand statt, die zweite steht in Verbindung mit der „großen Ostflucht“<sup>3</sup> gegen Ende des 19. Jh., als Ostpreußen – eine zwei Millionen Menschen zählende Provinz – innerhalb von 25 Jahren von siebenhunderttausend Einwohnern (!) verlassen wurde. Die dritte Welle betrifft die Zeit des I. Weltkriegs, die vierte den 2. Weltkrieg, und die fünfte und sechste Welle, die man zusammenfassen kann, geht auf die 50er bis 70er Jahre des 20. Jhs. zurück. Diese letzte Welle haben Andrzej und Agnieszka Wróblewski in ihren Reportagen<sup>4</sup> beeindruckend geschildert. Hier bricht ein gewisses, tief verwurzeltes Generalkonzept über die Zwangsaussiedlungen auseinander. Daraus folgt nicht, dass wir die bisherige Vorstellung über die tatsächlich stattgefundenen Ereignisse negieren, radikal korrigieren und von Grund auf verändern müssten. Der Transfer von Menschen nach dem 2. Weltkrieg zählt zu den furchtbarsten und grausamsten Ereignissen dieser Art in der europäischen Geschichte. Wir können unsere Reflexion darüber aber mit der Warnung ergänzen, dass gewisse historische Projektionen immer auch politisch eingefärbt sind, und dass es die Politik und ihr zeitgenössischer Kontext ist, die manchmal ihre Schilderungsweise diktieren.

<sup>3</sup> Die Untersuchungen wurden in binationalen Gruppen durchgeführt, um keine voreingenommenen Haltungen der Befragten zu provozieren na dem Motto: „Aha, wenn ein Pole fragt, antworte ich so, und wenn ein Deutscher fragt, werde ich anders antworten“. An den Untersuchungen haben polnische und deutsche Studenten teilgenommen.

<sup>4</sup> WRÓBLEWSKA, A.; WRÓBLEWSKI, A. K. *Zgoda na wyjazd*. Warszawa, 1989.

## II. Das Lesen der Landschaft

Der zweite Terminus, der den Begriff Mikrogeschichte mitbestimmt, steht mit der lokalen Erzählweise in Zusammenhang und heißt „angewandte Geschichte“. In dem Buch „Gross Purden 1900–2006. Das Portrait eines Dorfes“ habe ich zu diesem Thema einen programmatischen Text publiziert<sup>5</sup>. Dass es eine angewandte Geographie und noch andere „angewandte“ Disziplinen gibt, war uns allen bekannt, aber über eine „angewandte Geschichte“ als wissenschaftlicher Subdisziplin weiß kaum jemand etwas, oder man behandelt sie lediglich als eine Art und Weise der Geschichtsvermittlung. Ich bin auf die „angewandte Geschichte“ gestoßen, indem ich „das kulturelle Landschaftsbild“ zu „lesen“ versuchte. „Das Lesen der Landschaft“ erlaubt es uns, die Geschichte mit völlig anderen Methoden als der Beschreibung zu dekodieren. Eines der Beispiele dafür ist die oben erwähnte Kirche; so etwas gehört zu den Erfahrungen, die man mit Hilfe dieser Kategorie reflektieren kann. Es ist eine sehr polnische Kategorie. Sie knüpft an das Bemühen an, „Polen neu zu lesen“, was eine intellektuelle Herausforderung zur Entdeckung und Re- Interpretation jener räumlichen Weiten unserer Wirklichkeit darstellt, die in der Epoche des realen Sozialismus kritisiert oder dem neutralen Prozess des Vergessens überlassen wurde. Zudem war die Verwendung des Terminus „Lesen des kulturellen Landschaftsbildes“ eine bewusste Alternative zu dem heute gedankenlos überstrapazierten Begriff vom „gemeinsamen (europäischen) kulturellen Erbe. „Erbe“ (*heritage*) das ist ein fester formal- juristischer Begriff, der in internationalen Konventionen der Kunsthistoriker benutzt wird. Dagegen stellt das Wesen des „kulturellen Landschaftsbildes“ die *Veränderbarkeit* und *Dynamik* dar. In der Bewahrung der Landschaft (nicht im Erbe) ist vor allem die *Dynamik der Veränderungen* enthalten. Hier geht es nicht nur um die juristische Bewahrung einer verlassenen „fremden“ Sehenswürdigkeit, sondern auch darum, ihr einen neuen Sinn zu verleihen, neue Zeichen zu setzen, ihr neues Leben einzuhauchen.

Am Beispiel der deutsch – polnischen, polnisch – litauischen oder auch den Beziehungen zwischen Polen und seinen anderen östlichen Nachbarn, lässt sich aufzeigen, dass die Vermittlung dieser Zusammenhänge zur Stärkung des europäischen Gedankens und zur Förderung des Prozesses der europäischen Integration nicht nur im wirtschaftlichen Sinne beiträgt, sondern auch im kulturellen und mentalen Bereich. Wie kann ein „fremdes“ kulturelles Erbe die Errichtung einer offenen Bürgergesellschaft beeinflussen? Wie gelingt es uns, ein künstlich geschaffenes Tabu zu brechen? Wie kann man sich mit dem beschäftigen, was „verloren“ ist, ohne neue Konflikte heraufzubeschwören? Und wie lässt sich diese Problematik in den Griff bekommen, um sie bei der Ausbildung der Jugend zu nutzen?

Das Projekt der Kulturgemeinschaft „Borussia“, „Die Entdeckung europäischer Kulturlandschaften. Regionalgeschichte in Deutschland, Polen, Russland und Litauen am Beispiel Ostpreußens“<sup>6</sup>, hat dieses Thema aufzugreifen versucht. Die Problematik von nationalen Minderheiten und des „fremden nationalen Erbes“ hat man in Polen mit den Erfahrungen unmittelbarer Nachbarn (Litauen, Deutschland, Russland) verbunden. Als Beispiel wählte man die Ostseeregion, das alte Ostpreußen, das eine unterschiedliche Vergangenheit aufzuweisen hat. Es konnte sowohl als Beispiel für ein friedliches Siedlungswesen als auch für Religionskriege herangezogen werden. Dieses Land ist ein Beweis für eine freundschaftsverbindende Multikultur aber ebenso ein Beispiel

<sup>5</sup> TRABA, R. Historia stosowana. Pamięć i krajobraz jako nośniki badań i edukacji historycznej. In *Purda 1900–2006: Portret wsi...*, s. 5.

<sup>6</sup> Bearbeitung des Projekts: Elżbieta Traba, Robert Traba und Jörg Hackmann (am Projekt war auch Professor Alvydas Nikžentaitis beteiligt).

für die Zerstörung der Leistungen „anderer“ Kulturen und nationaler Minderheiten. Heute ist dieses Gebiet an der Ostsee ein integraler Teil Polens, Litauens und Russlands, in dem Minderheiten leben: Ukrainer, Deutsche, Litauer. Hauptziel des Projektes war, mentale und geschichtliche Barrieren zu überwinden, Phobien zu beseitigen und den Menschen verschiedener Kulturen, Nationen und Traditionen in ihren gegenseitigen Beziehungen die Angst vor einander zu nehmen und sich bei der Schaffung von neuen, echten Beziehungen auf den Dialog zu besinnen. Beabsichtigt war, methodische und praktische Interpretationsmuster für das kulturelle Erbe von Regionen zu schaffen, die in ihrer Geschichte so manche nationale Antagonismen aus der Vergangenheit in sich tragen.

Das Projekt stützte sich auf fünf Schlüsselbegriffe: *Burg, Denkmal* (Friedhof), *Kirche, Schloss und Herrensitz* sowie *Bahnhof*. Es ging dabei aber nicht nur um eine Auswahl von fünf architektonischen Archetypen der Kulturlandschaft. Diese sind auch heute noch charakteristische Orte im alltäglichen Landschaftsbild, die in Geschichtsberichten eine Mittlerrolle spielen; das betrifft sowohl den lokalen als auch den europäischen Bereich. Damit wollten die Projektveranstalter das Denken über die Zukunft durch aktives Einbeziehen von augenfälligen Zeichen aus der Vergangenheit in der eigenen Reichweite mitbestimmen. Im Falle von Ostpreußen sind es für alle heute dort lebenden Polen, Litauer, Russen gerade die Burgen, Denkmäler (Friedhöfe), Kirchen, Schlösser und Herrensitze. Sie dienen jedem Falle lediglich als Vorwand, um die Vergangenheit zu erkennen und sie der Gegenwart, der heutigen Rezeption, zuzuordnen. Was kann die vergangene oder unbejahte Tradition leisten, und wie kann man sie positiv in ein kulturelles Gedächtnis einbringen, das nicht an Gegensätzen interessiert ist? Das ist immer noch eine wichtige und aktuelle Frage, vor allem im Lichte der Erfahrungen der Staaten und Völker Mittel – und Osteuropas<sup>7</sup>.

### III. Die angewandte Geschichte

„Das Lesen einer Kulturlandschaft“ ist ein Fragment der angewandten Geschichte. Um eine Erzählung über eine Mikrowelt zustande zu bringen, die wir besichtigen und zu verstehen suchen, muss man sie mit gewissen theoretischen Kategorien untermauern, die uns die Mechanismen des Lokalen erkennen lassen. Den ersten wissenschaftlichen Denkanstoß für das Projekt der angewandten Geschichte vermittelte mir das Buch des italienischen Germanisten Claudio Margis. Das Buch heißt „Donau“<sup>8</sup>. Der Verfasser entdeckt in diesem Buch den Reichtum an Möglichkeiten, Geschichte zu erzählen, indem er den Leser mit der Kulturlandschaft der Donau konfrontiert und diese „liest“. Eine Zusammenfassung dieser Landschaftsepisode bietet das 2003 erschienene Buch des Frankfurter Historikers und Kulturwissenschaftlers Karl Schlögel „Im Raume lesen wir die Zeit“<sup>9</sup>.

In Europa und den Vereinigten Staaten fand in den neunziger Jahren eine lebhafte Debatte zum Thema Landschaft statt. Sie konzentriert sich bis heute auf verschiedene Themenbereiche. Uns interessiert dabei vor allem die Landschaft als Teil menschlicher Empfindungen und einer kollektiven Erinnerung. So geht u.a. der amerikanische Wissenschaftler Simon Schamma<sup>10</sup> vor, der uns auf eine durch Mythen der Natur inszenierte Reise mitnimmt, die in der kollektiven Erinnerung

<sup>7</sup> TRABA, R. Przestrzeń i pamięć kulturowa. Dwa przykłady dydaktyzacji historii poprzez wykorzystanie elementów krajobrazu kulturowego. *Borussia*, 2002, Nr. 27, s. 56-64.

<sup>8</sup> MARGIS, C. *Donau: Biographie eines Flusses*. Wien, 1996 (polnisch: *Dunaj*. Warszawa, 2004).

<sup>9</sup> SCHLÖGEL, K. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München, 2003.

<sup>10</sup> SCHAMMA, S. *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München, 1996 (Original: *Landscape and Memory*).

verankert sind. Er versucht, eine Antwort auf die Frage zu geben, wie das menschliche Vorstellungsvermögen aus der einfachen Natur nationale Heiligtümer hervorbringt. Die Landschaft als Ausdruck eines ökologischen Bewusstseins<sup>11</sup> ist ebenfalls ein wichtiges Phänomen.

In diesem Zusammenhang sind sogar wissenschaftliche Subdisziplinen entstanden, z. B. in der Psychologie (die Umweltpsychologie oder die Raumpychologie). Das zentrale Forschungsproblem ist dabei die Beziehung zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Landschaft. Uns interessiert hier weniger die Realität sondern mehr die assoziierte Weite. Sie entsteht durch Zustände unseres Bewusstseins auf der Basis gewisser assoziierter und erinnertes Elemente von real existierender Weite. Unabhängig von den Realitäten eignen wir uns in unserem Bewusstsein eine Kulturlandschaft an oder lehnen sie ab. Dabei geht es nicht nur – und hier kommt die historische Reflexion ins Spiel – um das „Gebilde des Augenblicks“, sondern durchaus auch um das Erbe von Erfahrungen und die Wahrnehmung durch frühere Generationen sowie das gesamte moderne Bildungswesen. Der assoziierte Raum beschränkt sich somit nicht nur auf das kommunikative Gedächtnis, sondern er wird gleichzeitig zu einer Art kulturellem Gedächtnis der Gesellschaft. „Die heimische Landschaft“ ist ein wichtiger Faktor der Verankerung im Raum, der Gestaltung von symbolischen Vorstellungen über die eigene nationale oder ethnische Gruppe. Je mehr unsere Identität sich öffnet, um so mehr sind wir selbst dazu in der Lage, Andersartigkeit zu akzeptieren und eine „Fremdheit“ in der uns umgebenden Landschaft zu bejahen.<sup>12</sup>

Dank der Studien von Jan und Aleida Assmann (Arten des Gedächtnisses: *kulturelles, kommunikatives, Funktions- und Speichergedächtnis*)<sup>13</sup>, Pierre Nora (*lieux de mémoire*)<sup>14</sup> und Krzysztof Pomian (der Begriff *Semiophoren*)<sup>15</sup> hat sich eine methodologische Konstruktion über die Erforschung und Beschreibung der kollektiven Erinnerung herausgebildet. Ich habe die Texte dieser Autoren analysiert und auf dieser Basis eine eigene Studie über Erinnerung und Landschaft<sup>16</sup> erstellt. Das Ergebnis ist die Monographie „Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz“<sup>17</sup>.

Am Anfang stand allerdings die wissenschaftliche Praxis, die hauptsächlich im Rahmen von Projekten der Allensteiner Kulturgemeinschaft „Borussia“ durchgeführt wurde; aus dem Chaos von Theorien konnte an Hand eigener Untersuchungen langsam das Projekt über die angewandte Geschichte entstehen.

Um meine Feststellungen etwas überspitzt zusammen zu fassen, möchte ich die Frage aufwerfen: Was muss geschehen, damit die Örtlichkeit nicht – und das kommt häufig vor – zu einer Art hermetischer Erzählung über eine geschlossene Welt gerät, die wir nicht zu verstehen vermögen? In Polen „praktizieren“ wir eine lokale Geschichte oft losgelöst vom ganzen Kontext. Indem ich

<sup>11</sup> Eine interessante Schilderung des Problems enthält das Buch von Franz-Josef Brüggemeier über Tschernobyl (BRÜGGEMEIER, F.-J. *Tschernobyl, 26. April 1986. Die ökologische Herausforderung*. München, 1998) und in der polnischen Literatur die Überlegungen von Jacek Kolbuszewski (KOLBUSZEWSKI, J. *Ochrona przyrody a kultura*. Wrocław, 1992) bzw. Marcin Kula (KULA, M. *Ekologia humanistyczna*. Warszawa, 1999).

<sup>12</sup> TRABA, R. *Przestrzeń i pamięć kulturowa...*, s. 61-66.

<sup>13</sup> Ich denke hier vor allem an zwei schon klassische Werke: ASSMANN, J. *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München, 1992 und ASSMANN, A. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München, 1999.

<sup>14</sup> *Les Lieux de mémoire*. Sous la direction de P. NORA. 7 vols. Paris, 1984–1993.

<sup>15</sup> Ergebnis der Untersuchungen über das Gedächtnis ist die Arbeit von Krzysztof Pomian: POMIAN, K. *Historia. Nauka wobec pamięci*. Lublin, 2006.

<sup>16</sup> TRABA, R. *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*. Olsztyn, 2003; TRABA, R. *Historia – przestrzeń dialogu*. Warszawa, 2006.

<sup>17</sup> TRABA, R. *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität, 1914–1933*. Osnabrück, 2010. Die polnische Originalfassung erschien 2005 und 2006 unter dem Titel: „*Wschodniopruskość – Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec*“.

die angewandte Geschichte als Mittel anbiete, meine ich folgendes: Es ist notwendig, diese lokalen Erzählungen in einen breiteren, nicht nur räumlichen, sondern auch methodologischen Diskurs einzubeziehen. Der beste Transmissionsriemen, der dieses Postulat in die Praxis umsetzen kann, ist meines Erachtens die Methode der *Fallsstudie*. Hier ist eine Mikroerzählung möglich, zum Beispiel über die Örtlichkeit, und gleichzeitig kann sie uns den Ausgangspunkt zu einer umfassenden, allgemeinen Reflexion über strukturelle Prozesse eröffnen. Mit Hilfe einer solchen Mikroperspektive können wir gewisse Phänomene tiefer ergründen. Um sich nicht in einer hermetischen Lokalität abzukapseln, und um diese Lokalität zum Gegenstand einer Metaerzählung machen zu können, brauchen wir m. E. zwei Dinge: *eine Interdisziplin* und *die Fallstudie* als Arten einer theoretischen Reflexion über diese Miniwelt, die wir schildern.

Vor einigen Jahren haben Andrzej Szpociński und Piotr Kwiatkowski eine These über die Erinnerung formuliert<sup>18</sup>. Nachdem sie einige lokale Erinnerungen untersucht hatten, kamen sie zu dem Schluss, dass die lokale Erinnerung meistens so konstruiert wird, damit sie den Erwartungen des Kanons der nationalen Erinnerung entspricht. Hier beziehe ich mich wieder auf das Beispiel von Masuren und Ermland. Man sucht sich aus dem lokalen Erinnerungsvermögen bedeutende Gestalten des Polentums heraus, nutzt dabei Ereignisse, die für das Polentum in Ermland und Masuren von Bedeutung waren, weil gerade diese Auswahl zur Erzählung über das polnische Volk und seine Geschichte passt. Das gerade in Arbeit befindliche regionale Schulbuch führt regionale Zäsuren ein, die den Zäsuren aus der polnischen Geschichte entsprechen und nicht Zäsuren von der Art sind, die aus der Perspektive der Region wichtig wären. Das belegt die These von Andrzej Szpociński und Piotr Kwiatkowski. Sehr zutreffend ist daher ihre Beobachtung, dass man dazu neigt, die *lokale* Erinnerung so zu konstruieren, dass sie – paradoxer Weise – fast ausschließlich als *nationales* Element der Erinnerung assoziiert wird.

Die Erforschung des Gedächtnisses, egal ob wir es als kulturelles, kommunikatives Gedächtnis oder als Tradition bezeichnen, gibt uns die einmalige Möglichkeit zur Erstellung eines interdisziplinären Fragenkatalogs. In einem meiner Bücher habe ich versucht, mich dieser Aufgabe zu stellen und dabei festgestellt, dass es äußerst schwierig ist, sich anderer Forschungsmethoden zum Beispiel aus der Werkstatt eines Soziologen, Historikers, Literaturwissenschaftlers oder Anthropologen zu bedienen. Die ganze (scheinbare) Interdisziplinarität beruht schließlich meistens darauf, dass wir einzig und allein dann auf Ergebnisse aus anderen Bereichen zurückgreifen, wenn wir die eignen Thesen ergänzen möchten. Einmal kam eine Studentin zu mir, die sich an der Kritik über die „scheinbare Interdisziplinarität“ ihrer Arbeit stieß, denn sie zitierte schließlich Autoren verschiedener Fachrichtungen. Die Quintessenz beruht darauf, dass man in der Lage sein muss, Archivdokumente professionell auszuwerten, als auch ein Bild und eine literarische Quelle entsprechend zu analysieren. Wesentlich scheint dabei zu sein, dass das Lokale mit Rücksicht auf seinen geringeren Raum eben jene Möglichkeit bietet, sich dem größeren Korpus von Quellen zu nähern und Dank dessen die Chance dafür eröffnet, ein echtes interdisziplinäres Forschungsinstrumentarium zu erstellen. Das ist in der Tat eine ungewöhnliche Chance, die bislang noch viel zu wenig genutzt wird.

Abschließend möchte ich auf ein Buch verweisen, das ich vor Jahren in der Reihe „Klio in Deutschland“<sup>19</sup> herausgegeben habe. Ich hatte es eigentlich für mich selbst „gemacht“, um nach Wegen zum Verständnis der Interdisziplinarität suchen zu können. Es enthält eine kritische Analyse von drei Vorgehensweisen gegenüber der Vergangenheit: der gesellschaftlichen (traditionellen) Sozialgeschichte, der Alltagsgeschichte und der Mikrogeschichte. Wenn man seine Aufmerksam-

<sup>18</sup> SZPOCIŃSKI, A.; KWIATKOWSKI, P. T. *Przeszłość jako przedmiot przekazu*. Warszawa, 2006, passim.

<sup>19</sup> *Historia społeczna, historia codzienności, mikrohistoria*. Red. W. SCHULZE. Warszawa, 1996.

keit auf Beobachtungen konzentriert, die historischen Rekonstruktionen und Interpretationen eines begrenzten Umfeldes dienen, unabhängig davon, ob es sich um ein Dorf, einen Stadtteil oder eine gesellschaftliche Gruppe handelt, kann man zu qualitativ erweiterten Möglichkeiten gelangen, Geschichte kennen zu lernen. Der wesentliche Nutzen für die Erkennung von Geschichte, wie sie sich aus dem mikrohistorischen Vorgehen ergibt, beruht m. E. eigentlich darauf, dass sich durch die vielfältige und genaue Untersuchung von historischen Persönlichkeiten und Einzelheiten, die dem kollektiven Bewusstsein von Individuen eines Gebietes eigen sind, gegenseitige Beziehungen von kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Faktoren dem Gesichtskreis eröffnen. Diese Wechselbeziehungen werden dann zum lebenswichtigen historischen Kontext. Um das erreichen zu können, muss man die spezifische Methode beherrschen, Daten und Quellen mit einander zu verbinden, und diese Methode unterscheidet sich von der traditionellen lokalen und regionalen Geschichte<sup>20</sup>. Dies ist mein Appell, der bis heute, obgleich er aus dem Jahre 1992 und in Polen von 1996 stammt, immer noch aktuell ist.

## TARPDALYKINIS REGIONO TYRIMAS RYTŲ PRŪSIJOS PAVYZDŽIU

**Robert Traba**

Štai jau penkeri metai mano mokslinė veikla šiek tiek atitolusi nuo Rytų Prūsijos istorijos. Tai nebūtinai yra trūkumas. Juk būtent distancija leidžia pažvelgti į ją iš kitokios perspektyvos. Pirmoji iš šios distancijos kylanti mano išvada tokia: „profesionali regiono istorija“ šiuaikiniuose istorijos mokslo tyrimuose iš esmės tampa anachronizmu ir kartais veda prie atitrūkimo nuo esminių tyrimo sričių. Realybė dažnai tokia (tikiuosi, kad ne Klaipėdoje), tačiau taip neturi būti. Taigi paklauskime, kokių būdų esama modernizuoti tyrimo sritis, susijusias su konkrečia pasirinkta teritorija. Suprantama, į taip suformuluotą klausimą negali būti vienareikšmio atsakymo. Tad norėčiau pateikti keletą pasvarstymų, kurie galbūt paskatins diskutuoti.

### **I. Mikroistorija**

Mano kelias į teorines refleksijas „tarpdalykinių regioninių tyrimų“ tema prasidėjo nuo pamatinių Rytų Prūsijos tyrinėjimų ir eidamas per tarpdalykinę „kraštovaizdžio skaitymo“ praktiką vedė prie dviejų kategorijų, kurios sykiu yra ir tyrimo metodai, taikymo – jos vadinamos *mikroistorija* ir *taikomoji istorija*.

---

<sup>20</sup> *Historia społeczna, historia codzienności, mikrohistoria*. Red. W. SCHULZE. Warszawa, 1996, s. 67.



Svarbiausias mikroistorijos metodo atstovas buvo italų istorikas Carlo Ginzburgas. Ne visuomet suvokiame, kad esama ištisos subdisciplinos, pavadintos mikroistorija, kuri panašiai kaip ir vadinamoji kasdienybės istorija laikoma metodu, o ne vien mokslinių tyrimų srities pavadinimu. Kalbame apie dvi specialistų smarkiai išplėtotas istorijos mokslo subdisciplinas, kurių pėdsakų pastebėti galima ir Lenkijos istoriografijoje. Mūsų istorikų problema, man regis, yra ta, kad tyrinėdami reiškinius, kurių negali aprėpti vienas metodas, jie išsikibę laikosi monodisciplinos – nesvarbu, ar tai būtų literatūrologų, sociologų ar istorikų sukurtas metodas. Anksčiau, pavyzdžiui, „Analų“ mokyklos, kurios sekėjai Lenkijoje buvo Witoldas Kula, Janas Rutkowski arba netgi Bronisławas Geremekas<sup>1</sup>, buvo kitaip. Tačiau „Analų“ mokyklai 7-ajame dešimtmetyje perėjus į antropologizavimo ir tarpdalykiškumo fazę, lenkų ten nebeliko.

Iš esmės visą savo su šiandien aptariama sritimi susijusią patirtį sukaupiau fiksuodamas lokalius įvykius (per mikroistoriją), t. y. apie mikropasaulius pasakodamas metalygmeniu. Norėčiau vienu nutikimu pailiuoti, kaip pirmą kartą apčiuopiamai patyriau, kad „mikro-“ ir „meta-“ tarpusavyje susijusios. Olštynė yra Jėzaus Širdies bažnyčia, gražus neogotikinis XIX a. pabaigos pastatas. Meno istorikus, besizavinčius kiekviena detale, tačiau negalinčius susieti jos su platesniu reiškiniu, aš vertinu rezervuotai. Šią bažnyčią ėmiau suprasti tik tada, kai suvokiau ir įsisąmoninau, kad ji nėra iš lokalaus, nors ir gražaus, neogotikinio konteksto iškrentantis objektas ir kad už šios bažnyčios slypi Jėzaus Širdies judėjimas, kilęs XIX a. antroje pusėje, kai Katalikų bažnyčia kovojo prieš liberalizmą: tai buvo Bažnyčios atsakas į „žmonių bendrijai dėl gobšių rinkos įstatymų“ kilusią grėsmę. Bažnyčia atmetė liberalizmą pasitelkdama prieš jį Jėzaus širdies metaforą. Staiga man tapo aišku, kad šį miestą, Olštyną, ir šią bažnyčią reikia matyti ne tik gražios neogotikos ir universaliosios bažnyčios plotmėje, bet kad čia išvelgiama ir toji idėja, kuri jau buvo įgavusi išraišką – nuo Šventosios Širdies bazilikos Paryžiuje lig bažnyčių Lenkijoje ir Lietuvoje. Tą akimirką vietovės istorijos „skaitymas“, „šifravimas“ man įgavo prasmę. Šitaip įvykis tapo išeities tašku faktui, įsipynusiam plačioje Europos istorinio naratyvo erdvėje.

Norėdamas labiau sukonkretinti savo patirtį šia tema, pateiksiu dar du pavyzdžius. Pirmasis pavyzdys bus vienam Varmijos kaimui<sup>2</sup> skirtų publikacijų serija. Profesorius Stanisławas Ossowski 5-ojo dešimtmečio pabaigoje atliko Vakarų ir Šiaurės Lenkijos teritorijų vietinių gyventojų tyrimus. Iš pradžių jis 1947 m. dirbo Opolės srityje, o paskui 1948–1949 m. Mozūrijoje ir Varmijoje, taip pat ir Purdos kaime. 1950-aisiais sociologija oficialiai nebebuvo pripažįstama mokslo disciplina, tad visa surinkta medžiaga niekad nebuvo paskelbta. Atsitiktinai XX a. pabaigoje susipažinau su žmonėmis, kurie tą medžiagą išsaugojo. Tai buvo atradimas: žmonės iš po lovų traukė šimtus ranka prirašytų kortelių apie anuomet šiame kaime užfiksuotus pokalbius. Mokslinėje veikloje tokie dalykai pasitaiko retai, tad pamaniau, kad negalima praleisti tokios galimybės. Taigi, galiausiai kartu su profesoriumi Hubertu Orłowskiu ir sociologu Andrzejumi Saksonu 2005–2006 metais kaip tik šiame kaime surengėme tarpdalykinius seminarus. Kaimo struktūra buvo jau visiškai pasikeitusi, iš ankstesnių šeimų (nuo seno gyvenusių vietinių, t. y. varmiečių) čia tebuvo likusios tik aštuonios. Mūsų rezultatas buvo neįprastas rašytinių šaltinių rinkinys, teikiantis informaciją apie maždaug 150 metų, mat 1948 m. žmonių prisiminimai per senelių pasakojimus siekė beveik XIX a. vidurį.

Iš mikropasakojimo apie kaimą radosi septynis tomas apimantis projektas. Kiekvienas tomas – tai dvikalbis indėlis į tarpdalykinius tyrimus. Darbai įrodo, kad tokie mikroistoriniai stebė-

<sup>1</sup> BURKE, P. *Historia i teoria społeczna*. Warszawa-Kraków, 2000.

<sup>2</sup> Iki šiol serijoje *Historia i pamięć polsko-niemieckiego pogranicza. Warmińska Purda* (sudarytojas R. Traba) pasirodė du tomai: *Przeszłość zapamiętana. Narracje z pogranicza*. Red. R. TRABA, A. SAKSON. Olsztyn, 2007 ir *Purda 1900–2006: Portret wsi*. Red. E. TRABA, M. KARDACH, J. PILECKI. Olsztyn, 2008.

jimai leidžia plačiau svarstyti apie tai, kaip vyksta visuomeniniai, kultūriniai ir atminties pakitimai. Jau minėtasis Ginzburgas, pratęsdamas garsųjį Cliffordo Geertzo sakinį („Antropologai tyrinėja ne kaime, jie tyrinėja kaimus“), teigė, kad mikroistorija nereiškia nagrinėti „smulkmenas“, ji nagrinėja „smulkmeniškai“. Šį įvairiai modifikuotą sakinį cituoja ne vien antropologai.

Kuo viename kaime atlikti tyrimai gali būti naudingi platesnei sričiai? Daug kam turbūt teko girdėti apie Vokietijoje vykstančias diskusijas dėl priverstinių iškeldinimų po Antrojo pasaulinio karo. Čia akcentuojamas faktas, kad vokiečiai po 1944–1945 buvo „išginami“. Kaip tas procesas atrodo Purdos gyventojų akimis? Iš žmonių pasakojimų ryškėja, kad jų prisiminimuose 1944–1945 metų iškeldinimai jokių būdu nebuvo kažkoks išskirtinis reiškinys. Paaiškėjo, kad žmonės labai gyvai prisimena *penkias* emigracijos iš to kaimo bangas. Pirmoji kilo iškart po Lapkričio (1830–1831 m.) sukilimo, antroji susijusi su „didžiuoju bėgimu iš Rytų“<sup>3</sup> XIX a. pabaigoje, kai Rytų Prūsija – provinciją su dviem milijonais gyventojų – per 25-erius metus paliko 700 000 (!) žmonių. Trečioji banga sutampa su Pirmuoju pasauliniu karu, ketvirtoji – su Antruoju, o penktąją ir šeštąją galima sujungti – jos truko nuo XX a. 6-ojo iki 8-ojo dešimtmečio. Šią paskutinę bangą savo reportažuose<sup>4</sup> išpūdingai pavaizdavo Andrzejus ir Agnieszka Wróblewskiai. Čia toji giliai išsiskynusi bendroji samprata apie priverstinius iškeldinimus subyra. Tačiau tai nereiškia, kad turime paneigti, radikaliai taisyti ar iš esmės keisti ligtolinį iš tiesų vykusią įvykių vaizdinį. Žmonių perkėlimas po Antrojo pasaulinio karo yra vienas baisiausių ir siaubingiausių tokių įvykių Europos istorijoje. Vis dėlto reflektuojant tai reikėtų prisiminti, kad tam tikros istorinės projekcijos visuomet turi ir politinį atspalvį ir kad būtent politika bei to laikotarpio kontekstas kartais diktuoja, kaip tie įvykiai vaizduojami.

## II. Kraštovaizdžio skaitymas

Antrasis su mikroistorija susijęs terminas siejasi su lokalia pasakojimo maniera ir įvardijamas „taikomąja istorija“. Knygoje „Purda 1900–2006. Kaimo portretas“ paskelbiau programinį tekstą šia tema<sup>5</sup>. Visi mes žinojome, kad esama taikomosios geografijos ir kitokių „taikomųjų“ disciplinų, tačiau apie tokią mokslinę subdiscipliną kaip „taikomoji istorija“ šį tą žino tik nedaugelis arba traktuoja ją tik kaip savotišką istorijos perteikimo būdą. Aš pats su taikomąja istorija susidūriau mėgindamas „skaityti“ kultūrinį kraštovaizdį. „Kraštovaizdžio skaitymas“ leidžia mums dekoduoti istoriją visiškai kitokiais metodais nei aprašuoju. Vienas pavyzdžių gali būti jau anksčiau minėtoji bažnyčia; tai yra dalis patirties, kurią galima reflektuoti pasitelkus šią kategoriją. Tai yra labai lenkiška kategorija. Ji pratęsia pastangas „skaityti Lenkiją“, o tai yra intelektualinis iššūkis atrandant ir iš naujo interpretuojant tas mūsų tikrovės erdves, kurios realiojo socializmo epochoje buvo kritikuojamos arba paliktos neutraliam užmiršimo procesui. Be to, termino „kultūrinio kraštovaizdžio skaitymas“ pasitelkimas buvo sąmoninga alternatyva šiandien nesusimąstant visur kaišiojamai „bendro (Europos) kultūrinio paveldo“ sąvokai. „Paveldas“ (*heritage*) – tai nusistovėjusi formali teisinė sąvoka, priklausanti tarptautinėms meno istorikų konvencijoms. O „kultūrinio kraštovaizdžio“ esmė yra *kintamumas* ir *dinamika*. Kraštovaizdžio (o ne paveldo) išsaugojimas

<sup>3</sup> Tyrimai buvo atliekami binacionalinėse grupėse, kad nebūtų išprovokuota tendencinga apklausiamųjų pozicija pagal moto: „Aha, jei klaus lenkas, atsakysiu taip, o jei klaus vokietis, atsakysiu kitaip.“ Apklausas atliko lenkų ir vokiečių studentai.

<sup>4</sup> WRÓBLEWSKA, A.; WRÓBLEWSKI, A. K. *Zgoda na wyjazd*. Warszawa, 1989.

<sup>5</sup> TRABA, R. Historia stosowana. Pamięć i krajobraz jako nośniki badań i edukacji historycznej. In *Purda 1900–2006: Portret wsi...*, s. 5.

pirmiausia yra *pokyčių dinamika*. Čia svarbu ne juridinis apleistos svetimos lankytinos vietos išsaugojimas, svarbu suteikti jai naują prasmę, paženklinti naujais ženklais, įkvėpti jai naują gyvybę.

Vokietijos ir Lenkijos, Lenkijos ir Lietuvos arba Lenkijos ir kitų jos rytinių kaimynų santykių pavyzdžiai rodo, kad šių sąsajų pateikimas prisideda prie Europos idėjos bei Europos integracijos proceso skatinimo ne vien ekonomine prasme, bet ir kultūrinėje bei intelektualinėje srityse. Kaip „svetimas“ kultūros paveldas gali paveikti atviros pilietinės visuomenės formavimąsi? Kaip mums pavyksta sulaužyti dirbtinai sukurtą *tabu*? Kaip nagrinėti tai, kas „prarasta“, nesukeliant naujų konfliktų? Ir kaip susidoroti su šia problematika, kad ją būtų galima pasitelkti lavinant jaunimą?

Kultūrinės draugijos „Borussia“ projektas „Europos kultūrinių kraštovaizdžių atradimas. Regiono istorija Vokietijoje, Lenkijoje, Rusijoje ir Lietuvoje Rytų Prūsijos pavyzdžiu“<sup>6</sup> pamėgino imtis šios temos. Nacionalinių mažumų ir „svetimo tautinio paveldo“ problematika Lenkijoje buvo susieta su tiesioginių kaimynų (Lietuvos, Vokietijos, Rusijos) patirtimis. Pavyzdžiu buvo pasirinktas Baltijos jūros regionas, senoji Rytų Prūsija, kurios praeitis buvo kitokia. Jis tiko ir kaip taikingo sugyvenimo, ir kaip religinių karų pavyzdys. Šis kraštas yra draugystės ryšiais sujungiančios multikultūros įrodymas, tačiau sykiu ir „kitų“ kultūrų bei nacionalinių mažumų laimėjimų griovimo pavyzdys. Šiandien ši teritorija prie Baltijos jūros yra neatskiriama Lenkijos, Lietuvos ir Rusijos dalis, kurioje gyvena mažumos: ukrainiečiai, vokiečiai, lietuviai. Pagrindinis projekto tikslas buvo įveikti intelektualinius bei istorinius barjerus, pašalinti fobijas ir baimę iš skirtingų kultūrų, tautybių bei tradicijų žmonių tarpusavio santykių ir kurti naujus, tikrus santykius, pagrįstus dialogu. Buvo siekiama sukurti metodinį ir praktinį kultūros paveldo interpretavimo modelį, tinkantį regionams, kurių istorijoje būta tautinio priešiško.

Projektas buvo grindžiamas penkiomis pagrindinėmis sąvokomis: *pilis, paminklas (kapinės), bažnyčia, rūmai ir pono dvaras* bei *stotis*. Svarbu buvo ne vien pasirinkti penkis architektoninius kultūrinio kraštovaizdžio archetipus. Tos vietos dar ir šiandien būdingos kasdieniniam kraštovaizdžiui, o istoriniuose pasakojimuose joms tenka pagrindinis vaidmuo; tai tinka tiek lokaliniam regiono, tiek apskritai Europos lygmeniui. Projekto rengėjai norėjo tuo formuoti mąstymą apie ateitį, aktyviai įtraukdami akivaizdžius praeities ženklus iš artimiausios aplinkos. Rytų Prūsijos atveju visiems šiandien ten gyvenantiems lenkams, lietuviams, rusams tai ir bus pilys, paminklai (kapinės), bažnyčios, rūmai ir dvarai. Kiekvienu atveju jie buvo tik dingstis atpažinti praeitį ir priskirti ją dabarčiai, šiandieninei recepcijai. Ką gali atlikti praėjusi arba neperimta tradicija ir kaip ją pozityviai įterpti kultūrinėje atmintyje, kuriai nerūpi prieštaravimai? Tai vis dar svarbus ir opus klausimas, pirmiausia – Vidurio ir Rytų Europos valstybių bei tautų patirčių aspektu<sup>7</sup>.

### III. Taikomoji istorija

„Kultūrinio kraštovaizdžio skaitymas“ yra taikomosios istorijos elementas. Kad atsirastų pasakojimas apie mikropasaulį, kurį mėginame pamatyti ir suprasti, reikia pagrįsti jį tam tikromis teorinėmis kategorijomis, leidžiančioms atpažinti lokalaus lygmens mechanizmus. Pirmuoju moksliniu impulsu šiam taikomosios istorijos projektui man tapo italų germanisto Claudio Margis knyga „Dunojus“<sup>8</sup>. Šioje knygoje autorius atranda gausybę galimybių pasakoti istoriją, leisdamas skaity-

<sup>6</sup> Projektą vykdė Elżbieta Traba, Robertas Traba ir Jörgas Hackmannas (jame dalyvavo ir profesorius Alvydas Nikžentaitis).

<sup>7</sup> TRABA, R. Przestrzeń i pamięć kulturowa. Dwa przykłady dydaktyzacji historii poprzez wykorzystanie elementów krajobrazu kulturowego. *Borussia*, 2002, Nr. 27, s. 56–64.

<sup>8</sup> MARGIS, C. *Donau: Biographie eines Flusses*. Wien, 1996 (lenkiškai: *Dunaj*. Warszawa, 2004).

tojui susidurti su Dunojaus kultūriniu kraštovaizdžiu ir jį „skaityti“. Šio kraštovaizdžio elemento apibendrinimu tapo 2003 m. pasirodžiusi istoriko ir kultūrologo iš Frankfurto Karlo Schlögelio knyga „Erdvėje skaitome laiką“<sup>9</sup>.

Europoje ir Jungtinėse Valstijose 10-ajame dešimtmetyje vyko gyva diskusija kraštovaizdžio tema. Ir šiandien ji apima įvairias sritis. Mus pirmiausia domina kraštovaizdis kaip žmogaus potyrių ir kolektyvinių atsiminimų dalis. Tai rūpi ir amerikiečių mokslininkui Simonui Schamma<sup>10</sup>, kuris leidžia mums dalyvauti inscenuotoje kelionėje per gamtos mitus, kylančioje iš kolektyvinių atsiminimų. Jis mėgina atsakyti į klausimą, kaip žmogaus suvokiniuose paprastoje gamtoje sukuriamos nacionalinės šventenybės. Tad kraštovaizdis, tampantis ekologinės sąmonės<sup>11</sup> išraiška, yra svarbus reiškinys.

Dėl to netgi atsirado mokslinių subdisciplinų, pavyzdžiui, psichologijoje (aplinkos psichologija arba erdvės psichologija). Pagrindinė tyrimo problema yra santykis tarp žmogaus ir jį supančio kraštovaizdžio. Čia mus labiau domina ne tiek realybė, kiek su ja siejamos platybės. Jos formuojasi dėl mūsų sąmonės būsenų tam tikrų asocijuojamų ir prisimintų elementų pagrindu iš tikrai egzistuojančių platybių. Nepriklausomai nuo realių situacijų savo sąmonėje kultūrinį kraštovaizdį pasisaviname arba jį atmetame. Svarbu ne vien – o čia ir prasideda istorinė refleksija – „akimirkos vaizdiniai“, bet ir paveldėtos patirtys bei ankstesnių kartų suvokimai, kaip ir visa, ką išugdė dabartis. Asocijuojama erdvė neapsiriboja vien komunikacine atmintimi, bet tampa ir tam tikra visuomenės kultūrinės atminties dalimi. „Tėviškės kraštovaizdis“ yra svarbus veiksnys išsiskaidant erdvėje, formuojant simbolinius savo tautinės ar etninės grupės vaizdinius. Kuo daugiau atsiveria mūsų tapatybė, tuo labiau mes patys gebame priimti kitoniškumą ir pritarti „svetimumui“ mus supančiame kraštovaizdyje<sup>12</sup>.

Jano ir Aleidos Assmannų (atminties rūšys: *kultūrinė, komunikacinė, veikioji ir kaupiamoji*)<sup>13</sup>, Pierre'o Nora (*lieux de mémoire – atminties vietos*)<sup>14</sup> bei Krzystofo Pomiano (*semioforų sąvoka*)<sup>15</sup> dėka susiformavo metodologinė kolektyvinių atsiminimų tyrimo ir aprašymo konstrukcija. Išanalizavęs šių autorių tekstus, jų pagrindu parengiau tyrimą apie atmintį ir kraštovaizdį<sup>16</sup>. Rezultatas buvo monografija „Rytų Prūsija – vokiškos provincijos konstravimas. Regioninės ir nacionalinės tapatybės 1914–1933 m. studija“<sup>17</sup>.

<sup>9</sup> SCHLÖGEL, K. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München, 2003.

<sup>10</sup> SCHAMMA, S. *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München, 1996 (originalas: *Landscape and Memory*).

<sup>11</sup> Įdomiai ši problema vaizduojama Franzo Josefo Brüggemeierio knygoje apie Černobylį (BRÜGGEMEIER, F.-J. *Tschernobyl, 26. April 1986. Die ökologische Herausforderung*. München, 1998) ir lenkų literatūroje: Jaceko Kolbuszewskio (KOLBUSZEWSKI, J. *Ochrona przyrody a kultura*. Wrocław, 1992) arba Marcino Kulos (KULA, M. *Ekologia humanistyczna*. Warszawa, 1999) pamąstymuose.

<sup>12</sup> TRABA, R. *Przestrzeń i pamięć kulturowa...*, s. 61–66.

<sup>13</sup> Čia pirmiausia turiu galvoje du klasikinius veikalus: ASSMANN, J. *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München, 1992 ir ASSMANN, A. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München, 1999.

<sup>14</sup> *Les Lieux de mémoire*. Sous la direction de P. NORA. 7 vol. Paris, 1984–1993.

<sup>15</sup> Atminties tyrimų rezultatas yra Krzystofo Pomiano darbas: POMIAN, K. *Historia. Nauka wobec pamięci*. Lublin, 2006.

<sup>16</sup> TRABA, R. *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*. Olsztyn, 2003; TRABA, R. *Historia – przestrzeń dialogu*. Warszawa, 2006.

<sup>17</sup> TRABA, R. *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität, 1914–1933*. Osnabrück, 2010 (originalas lenkų kalba pasirodė 2005 ir 2006 m. pavadinimu: „*Wschodniopruskość*“: *Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec*).

Visgi prasidėjo viskas nuo mokslinės praktikos vykdant Olštyno kultūrinės draugijos „Borussia“ projektus; iš teorijų chaoso, remiantis savo paties tyrimais, pamažu galėjo atsirasti taikomosios istorijos projektas. Kiek aštrokai apibendrinamas savo teiginius, norėčiau iškelti klausimą: kas turi įvykti, kad vietovė netaptų savotišku hermetišku pasakojimu apie uždara pasaulį (kaip dažnai pasitaiko), kurio nepajėgiame suprasti? Mes Lenkijoje vietos istoriją neretai „praktikuojame“ atitrūkę nuo bendro konteksto. Siūlydamas priemonę – taikomąją istoriją – galvoje turiu štai ką: reikia tuos lokalius pasakojimus traktuoti platesniame (ne vien erdviniu, bet ir metodologiniu požiūriu) diskurse. Geriausiai ši postulata į praktiką, mano požiūriu, perkelia *atvejo tyrimo* metodas. Čia įmanomas mikropasakojimas, pavyzdžiui, – apie vietovę, ir tuo pat metu jis gali tapti mums išeities tašku platesnei, bendrai refleksijai apie struktūrinius procesus. Pasitelkę tokią mikroperspektyvą, kai kuriuos reiškinius galime nagrinėti išsamiau. Kad neužsidarytume hermetiškame lokalume ir galėtume tą lokalumą paversti metapasakojimo objektu, mano požiūriu, reikalingi du dalykai: *tarpdalykiškumas* ir *atvejo tyrimas* kaip tam tikros teorinės refleksijos apie mūsų vaizduojamą minipasaulį išeities taškai.

Prieš kelerius metus Andrzejus Szpociński ir Piotras Kwiatkowski suformulavo tezę apie atsiminimus<sup>18</sup>. Ištyrę keletą lokalinių atsiminimų, jie padarė išvadą, kad lokaliniai atsiminimai dažniausiai konstruojami taip, kad atitiktų nacionalinių atsiminimų kanonus. Čia vėl prisiminsiu Mozūrijos ir Varmijos pavyzdį. Iš lokalinių atsiminimų išrenkamos reikšmingos lenkiškumo figūros, pasitelkiant lenkiškumui Varmijoje ir Mozūrijoje svarbius įvykius, nes būtent toks pasirinkimas dera prie pasakojimo apie lenkų tautą ir jos istoriją. Šiuo metu kaip tik rengiamas regioninis vadovėlis įtvirtina regiono istorijoje chronologines perskyras, kurios yra susijusios su Lenkijos istorijos chronologinėmis perskyromis, tačiau tos perskyros nėra svarbios žiūrint iš regiono perspektyvos. Tai įrodo Andrzejaus Szpociński ir Piotro Kwiatkowskio tezę. Labai taikli yra jų pastaba, jog esame linkę *lokalinius* atsiminimus konstruoti taip, kad šie – paradoksalu – beveik išimtinai būtų atpažįstami kaip *nacionaliniai* atsiminimų elementai.

Atminties tyrimas, nesvarbu, ar ją vadintume kultūrine, komunikacine atmintimi ar tradicija, suteikia mums unikalią galimybę sudaryti tarpdalykinį klausimų katalogą. Vienoje savo knygų ėmiausi šios užduoties ir pamačiau, kad itin sunku pasitelkti kitokius mokslinius metodus, taikomus, pavyzdžiui, sociologų, istorikų, literatūrologų ar antropologų dirbtuvėse. Galų gale visas (tariamasis) tarpdalykiškumas dažniausiai suvedamas į tai, kad kitų mokslo sričių rezultatus pasitelkiame vien norėdami pagrįsti savo tezes. Syki į mane kreipėsi studentė, kuriai nepatiko, kad buvo kritikuojamas jos darbo „tariamasis tarpdalykiškumas“, juk šiaip ar taip ji citavo įvairių sričių autorius. Juk svarbiausia esą yra gebėjimas profesionaliai apdoroti archyvinčius dokumentus ir atitinkamai analizuoti iliustraciją bei literatūros šaltinį. Panašu, kad esmė čia yra ta, jog lokalumas, atsižvelgiant į jo ribotą erdvę, suteikia galimybę priartėti prie plataus šaltinių spektro ir remiantis jais atverti galimybes sukurti tikrai tarpdalykinio mokslinio tyrimo įrankius. Tai iš tiesų neįprasta galimybė, kuri lig šiol pernelyg mažai išnaudojama.

Baigdamas norėčiau paminėti knygą, kurią prieš keletą metų sudariau serijai „Klio Vokietijoje“<sup>19</sup>. Iš esmės „padariau“ ją sau pačiam, ieškodamas būdų suprasti tarpdalykiškumą. Tai kritiška trijų praeities apdorojimo būdų analizė: visuomeninės (tradicinės) socialinės istorijos, kasdienybės istorijos ir mikroistorijos. Dėmesį sutelkus į stebėjimus, tarnaujančius ribotos aplinkos istorinei rekonstrukcijai bei interpretacijai, nesvarbu, ar tai būtų kaimas, miesto kvartalas ar visuomenės grupė, galima pasiekti kokybiškai platesnių galimybių susipažinti su istorija. Didžioji nauda pažįstant istoriją, kai yra taikomas mikroistorijos metodas, mano manymu, yra ta, kad įvairialypiškai ir

<sup>18</sup> SZPOCIŃSKI, A.; KWIATKOWSKI, P. T. *Przeszłość jako przedmiot przekazu*. Warszawa, 2006, passim.

<sup>19</sup> *Historia społeczna, historia codzienności, mikrohistoria*. Red. W. SCHULZE. Warszawa, 1996.

tiksliai nagrinėjant istorines asmenybes bei detales, būdingas tam tikros teritorijos individų kolektyvinei sąmonei, į mūsų akiratį patenka tarpusavio ryšiai tarp kultūrinių, visuomeninių, ekonominių ir politinių veiksnių. Šie tarpusavio ryšiai tampa gyvybiškai svarbiu istoriniu kontekstu. Norint jį pažinti, reikia įvaldyti specifinius metodus, siejančius duomenis ir šaltinius, o šie metodai skiriasi nuo tradicinės lokalsios ir regioninės istorijos<sup>20</sup>. Toks mano kreipimasis vis dar aktualus ir šiandien, nors jis parašytas 1992 m., o Lenkijoje publikuotas 1996 metais.

**Literaturverzeichnis / Straipsnyje naudoti ankstesni tyrimai:**

- ASSMANN, Aleida. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München, 1999.
- ASSMANN, Jan. *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München, 1992.
- BRÜGGEMEIER, Franz-Josef. *Tschernobyl, 26. April 1986. Die ökologische Herausforderung*. München, 1998.
- BURKE, Peter. *Historia i teoria społeczna*. Warszawa-Kraków, 2000.
- Historia społeczna, historia codzienności, mikrohistoria*. Red. W. SCHULZE. Warszawa, 1996.
- KOLBUSZEWSKI, Jacek. *Ochrona przyrody a kultura*. Wrocław, 1992.
- KULA, Marcin. *Ekologia humanistyczna*. Warszawa, 1999.
- Les Lieux de mémoire*. Sous la direction de P. NORA. 7 vol. Paris, 1984–1993.
- MARGIS, Claudio. *Donau: Biographie eines Flusses*. Wien, 1996.
- POMIAN, Krzysztof. *Historia. Nauka wobec pamięci*. Lublin, 2006.
- Przeszłość zapamiętana. Narracje z pogranicza* (Historia i pamięć polsko-niemieckiego pogranicza. Warmińska Purda. Pod red. R. TRABY. T. 1). Red. A. SAKSON, R. TRABA. Olsztyn, 2007.
- Purda 1900–2006: Portret wsi* (Historia i pamięć polsko-niemieckiego pogranicza. Warmińska Purda. Pod red. R. TRABY. T. 2). Red. E. TRABA, M. KARDACH, J. PILECKI. Olsztyn, 2008.
- SCHAMMA, Simon. *Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination*. München, 1996.
- SCHLÖGEL, Karl. *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München, 2003.
- SZPOCIŃSKI, Andrzej; KWIAŃKOWSKI, Piotr Tadeusz. *Przeszłość jako przedmiot przekazu*. Warszawa, 2006.
- TRABA, Robert. *Historia – przestrzeń dialogu*. Warszawa, 2006.
- TRABA, Robert. *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*. Olsztyn, 2003.
- TRABA, Robert. *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität, 1914–1933*. Osnabrück, 2010.
- TRABA, Robert. *Przestrzeń i pamięć kulturowa. Dwa przykłady dydaktyzacji historii poprzez wykorzystanie elementów krajobrazu kulturowego*. *Borussia*, 2002, Nr. 27, s. 56–64.
- WRÓBLEWSKA, Agnieszka; WRÓBLEWSKI, Andrzej Krzysztof. *Zgoda na wyjazd*. Warszawa, 1989.

## INTERDISCIPLINARY RESEARCH INTO A REGION: CASE STUDY OF EAST PRUSSIA

### Robert Traba

Historical Research Centre of Polish Academy of Sciences in Berlin, Germany

#### Summary

A problematic character of regional historical research, reflected also in the research into the history of East Prussia, encourages search for the possibilities to modernize the research field of such a kind. To overcome the essential barrier – the priority of a mono-subject – several other research methods should be applied (micro-history and applied history) that provide an instrumental basis for discussing micro-worlds on a meta-level. By means of the method of micro-history, the decoding of local history acquires a new meaning: an event or a fact of a local space becomes a starting point for the perception of a phenomenon integrated into the broad space of the European

<sup>20</sup> Ibid., s. 67.

historical narrative. In the context of the said method, a fact – the Church of the Sacred Heart of Our Lord Jesus in Olsztyn – is related to the Movement of the Sacred Heart of Jesus in the late 19th c., and as a form of the fight of the Catholic Church against liberalism, it links the Sacred Heart Basilica in Paris and churches in Lithuania and Poland by opening a broad context of the European historical narrative

Research into a locality is also related to a sub-branch of science, i.e. applied history, that provides an opportunity “to read“ a cultural landscape, which in turn allows one to decode history by methods totally different from descriptions. The reading of a cultural landscape turns the above mentioned church in Olsztyn into a category enabling to interpret the spaces of reality that used to be criticized under socialism in the context of an intercultural challenge. On the other hand, “cultural landscape reading“ can serve as a conscious alternative for the concept of “common (European) cultural heritage“, with an emphasis on changeability and dynamics as essential characteristics of a cultural landscape. The project of the Cultural Society Borussia The Discovered European Cultural Landscapes. Regional History in Germany, Poland, Russia, and Lithuania: Case Study of East Prussia made an attempt to focus on some topical problems: the ways an “alien“ cultural heritage can make an impact on the formation of an open civic society and the ways to analyze what was “lost“ without causing new conflicts and seeking to eliminate phobias and fear from the interrelationships of people of different cultures, nationalities, and traditions.

Local narratives are to be treated both in a broader spatial and broader methodological discourse by employing the method of a case study, when a micro-narrative of a locality becomes a starting point for broader reflection on structural processes. Inter-discipline and a case study as theoretical reflections on the conveyed micro-world prevent one’s withdrawal into a hermetic locality and provide a possibility to make it the object of a metanarrative. With the focus on observation aimed at historical reconstruction and interpretation of a limited environment, be it a village, a city district, or a community group, one can attain qualitatively broader opportunities to get to know history.